



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

104 (3.3.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-220633](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-220633)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Leserpreis: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. 9.-M. 2.50 ohne Belegung. Bei zahlr. Veränderung der wirtsch. Verhältnisse Nachzahlung vorbehalten. Postfach Nr. 17090 Karlsruhe. Hauptgeschäftsstelle E. & L. - Geschäfts-Redaktions-Verwaltung: 6. Schwabingerstraße 24, Meerfeldstraße 11. - Fernpr. Nr. 7941-7943. - Telegr.-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. 5-mal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einseitiger Anzeigenzeile für Allgemeine Anzeigen 0,40 M. - 0,20 M. für Anzeigen an bestimmten Tagen. Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Erstattungen für ausgelassene oder beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. W. H. Fernpr. ohne Gewähr. Geschäfts-Mannheim.

Beilagen: Hefen der Woche - Sport u. Spiel - Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Musik-Zeitung - Mannheimer Frauen-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern u. Reisen - Befeh u. Recht

„Die Zeit arbeitet jetzt für Deutschland“

Die Sicherheitsfrage in einer „bewegten Phase“

Paris, 3. März. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) Der gestrige Besuch des deutschen Botschafters v. Hoersch bei Herriot und der kurz darauf folgende des englischen Botschafters stand nach Informationen des außenpolitischen Redakteurs des „Matin“ und des „Petit Parisien“ auch mit der Sicherheitsfrage in engem Zusammenhang. Die Verhandlungen über die Sicherheitsfrage, so schreibt der „Matin“, treten in eine bewegte Phase, denn es sind nun endlich mehrere Vorschläge bekannt geworden. Die gestrige Besprechung der diplomatischen Vertreter Deutschlands und Englands mit Herriot läßt annehmen, daß Deutschland einen Schritt nach rückwärts, England einen nach vorwärts gemacht hat. Die Zeit arbeitet jetzt für Deutschland.

Diese rückwärtige Bemerkung des „Matin“ findet im „Echo de Paris“ ihre Ergänzung: Frankreich wünscht eine Vereinbarung der Generalstäbe Englands, Frankreichs und Belgiens als Grundlage für einen Sicherheitspakt. Diese Vereinbarung soll nach dem im Jahre 1912 geschlossenen Vertrage ausgearbeitet werden. Ferner soll ein politisches Abkommen mit Deutschland vollständig getrennt von den interalliierten Verträgen geschaffen werden und zwar auf der Grundlage der Art. 42, 43, 44 des Versailler Vertrages über die Entmilitarisierung des Rheinlandes.

Es ist auffallend, daß das „Echo de Paris“ in der Information von den Abmachungen des Generalstabes Englands, Frankreichs und Belgiens vom Jahre 1912 spricht. Bisher mußte man nur von einem Abkommen des englischen und französischen Generalstabes. Zum erstenmal wird hier angedeutet, daß auch Belgien 1912 an dieser Vereinbarung einen Anteil hatte.

Marshall Foch der Held des Tages

Paris, 3. März. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) Für die Boulevardpresse ist der Marshall Foch heute wieder einmal der Held des Tages und der erfolgreiche Ratgeber der alliierten Diplomatie. „Das Ganze ist viel einfacher als man glaubt“, sagte Marshall Foch zu den Berichterstattern, die von ihm wissen wollten, wie er die Kontrolle Deutschlands organisieren wolle. Wie die Botschafter in einer heutigen Konferenz den Wunsch zum Ausdruck bringen wollten, Marshall Foch möge Vorschläge über die Verankerung eines Kontrollsystems machen, so war dies für den Marshall Foch keine Überraschung, denn er hatte im Militärrot für die Beantwortung einer solchen Frage bereits Sorge getragen und einen Plan ausarbeiten lassen.

Die Stimmungsmache für Marshall Foch geht ohne Zweifel von der Regierungseite aus. Denn es scheint, daß Herriot dazu Veranlassung gegeben hat, daß Foch nicht allein ein Gutachten über den Bericht des Generals Wolff anfertigen ließ, sondern auch Vorschläge zur weiteren Behandlung der deutschen Entwaflnung. Der „Matin“ hat außerdem einen Plan des Deputierten Paul Bencourt in den Vordergrund, das das in letzter Zeit von englischer Seite geäußerte Gutachten über Frankreichs Absichten, eine dauernde Überwachung des entmilitarisierten Rheinlandes zu organisieren, in nächster Nähe bestätigt. Bencourt ist gewissermaßen der Autor des Kontrollplanes, den er in der Studentenkommision des obersten nationalen Verteidigungsausschusses entwarf. Dieses Komitee arbeitet streng geheim, nachdem es in den letzten Tagen des endgültigen Berichts der Entwaflnungskommission gelang war. Bencourt erklärte, daß die letzte Untersuchung über den Stand

Das Saargebiet und Chamberlain

Die von Chamberlain in der Unterhausdebatte vom Montag vertretene Ansicht, daß es im Interesse aller beteiligten Parteien liegt, auf der bevorstehenden Währungsreform das abgelaufene Mandat des französischen Präsidenten der Reparationskommission, Paul Painlevé, zu erneuern, ruft im Saargebiet allerorts die größte Aufmerksamkeit hervor. Man weiß, daß die Wiederwahl Painlevés nur im französischen Interesse liegt und daß gerade keine Eisenbahn als französische Linie am allerunersetzlichsten macht, den Fortschritten der Bevölkerungsmehrheit widerfahren zu lassen. Der Völkerbund hat in den nächsten Tagen Gelegenheit, zu beweisen, daß ihm wirklich an einer gerechten Verwaltung des Saargebietes im Sinne seiner Testamentsbestimmungen gelegen ist. Er braucht nur in Ausführung seiner 1922 getroffenen Vereinbarung beim Beginn des zweiten Drittels seiner Saargebietsverwaltung den Vorstoß in der Reparationskommission einem neutralen Mitglied zu übertragen. Seine Zustimmung wird für die Saarbevölkerung ein neuer Beweis sein, ob man in Genf das Saargebiet weiter als Sandkastenspiel zu behandeln gedenkt.

Frankreich und die Türkei

Paris, 3. März. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) Im Laufe der letzten Besprechung des englischen Botschafters mit Herriot wurde die Frage des Durchmarsches türkischer Truppen durch französisches Mandatsgebiet in Syrien betrachtet. Der englische Botschafter wünschte zu wissen, ob die französische Regierung bestimmte Garantien in Anzora selbst gemacht habe. Dies wurde von Herriot bejahend beantwortet. Der französische Ministerpräsident hat in Anzora darauf binemerkelt, daß das französische Kommando durch das Mandatsgebiet triefen, die sich auf die Unterbindung des türkischen Aufstandes beziehen, jedoch nicht auf eine politische Eroberung im Sinne Herriots sprach die Hoffnung aus, daß in Anzora kein Versteck in der Türkei stabilisiert werde, so

der militärischen Entwaflnung Deutschlands nicht geeignet sei, eine baldige Beilegung der interalliierten Kontrolle anzuraten. Die Frage der Räumung des besetzten Gebietes mußte jedoch ins Auge gefaßt werden. Getrennt sei davon die Frage der Kontrolle der französischen Sicherheit zu behandeln. Jedermann wüßte, daß sie auf Grund des Versailler Vertrages mit Hilfe des Völkerbundes geregelt werden soll. Frankreich wünsche jedoch, daß nach dem Zustandekommen der Entwaflnung die künftige dauernde Kontrolle des Völkerbundes unter französischer Führung stattfinden möge. Nur unter dieser Bedingung werde die Regierung zustimmen, die Räumungsfrist zu lösen.

Ob der Sozialist Paul Bencourt sich mit seinen Kollegen über diese Vorgänge vorher verständigt hat, geht aus den Erklärungen Bencourts nicht hervor.

Englands unklare Haltung

London, 3. März. (Von unserem Londoner Mitarbeiter.) Wie sich von diplomatischer Seite hört, hat die britische Regierung noch keinerlei Entscheidung über den Kontrollbericht getroffen, so daß die Anzahl der umlaufenden Gerüchte über das, was die alliierten Regierungen in der Kölner Frage und in der Sicherheitsfrage angeht, zu tun gedenken, auf mehr oder weniger gut begründete Vermutungen beruhen. Es ist bisher noch kein Beschluß gefaßt worden. Wie bereits gemeldet, hat man in offiziellen Kreisen hier Bedenken, wie sich die Veröffentlichung des Berichts, der eine Menge von verwickelten technischen Einzelheiten enthält, von den militärischen Fachleuten verstanden werden würde. Man hält dies jedoch nicht für den wahren Grund des

Wunsches nach Verheimlichung

Mit großem Interesse sieht man daher der heutigen Rede Lord Lyttons im Unterhaus, seiner ersten in diesem Hause, entgegen, da er, wie erwartet wird, energisch für die Veröffentlichung des Berichts eintreten wird. Die Debatte wird vielleicht etwas Klarheit in die Vermirrung der Ansichten und Gerüchte bringen, die bisher nach der geübten Verheimlichungsmethode erhebliche Beunruhigung im Publikum hervorgerufen hat. So wird hier in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen behauptet, daß das britische Foreign Office in der Frage der Berechtigung des Versailler Komitees zur Beschließung, dem französischen Standpunkt vollkommen nachgegeben habe. Es heißt, das Fochkomitee soll nicht nur Befugnis erhalten, festzustellen, welches die Verletzungen Deutschlands seien, sondern auch die Maßnahmen zu erörtern, zu deren Ausführung Deutschland gezwungen werden soll. Es ist jedoch zu hoffen, daß das Foreign Office in dieser Beziehung noch keine bindenden Beschlüsse gefaßt hat. Daß die englische Regierung zu diesem Verfahren drängt, ist bekannt. Das britische Kabinett hat sich jedoch bisher immer widersetzt, weil die an Deutschland zu richtende Note nicht nur auf militärischen, sondern auch auf technischen Erwägungen beruhen muß. Außerdem ist England nicht wie Frankreich durch seine höchsten Militärs in dem Komitee vertreten. Dem diplomatischen Berichterstatter des „Daily Telegraph“ zufolge dauert der Meinungsaustausch der Alliierten über diesen modus vivendi des Verfahrens noch fort. Wenn hierüber keine Einigung erzielt werden könnte, so würde sich die heutige Botschafterkonferenz mit rein formalen Verhandlungen begnügen und alle wesentlichen Beschlüsse würden dann an die alliierten Regierungen überliefert werden. Folgende beiden Punkte werden

von Paris aus angeregt werden:

1. Die Frage der Veröffentlichung oder beschränkte Veröffentlichung der beiden Berichte.
2. Ein Zusammenreffen Chamberlains mit Herriot auf Chamberlains Durchreise durch Paris.

Den Vorschlägen, Angaben und Bemerkungen des Versailler Komitees über den Kontrollkommissionsbericht, der gestern hier offiziell eintraf, würden weitere detaillierte folgen. Es verläuft hier weiter, zum Teil aus französischer Quelle, daß ein Meinungsaustausch zwischen den Kabinetten von London und Paris und Berlin über einen Sicherheitspakt und der eventuellen Abhaltung einer Konferenz stattfindet.

Pariser Wasserstrahl für Polen

Paris, 3. März. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) In der „Ere Nouvelle“ wird heute die polnische Regierung scharf gewarnt, sich in der nächsten Zeit nicht über eventuelle Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich über einen Garantiepakt auszulassen und die öffentliche Meinung Polens durch unrichtige und verleumdende Meldungen zu beunruhigen. Die „Ere Nouvelle“ schreibt folgendes:

Es gilt für ganz gewiß, daß die künftige Organisation Europas nicht in der Form stattfinden sollte, wie sie vor dem Kriege geübt sei. Polen darf für uns nicht das bedeuten, was es infolge der Politik Poincarés für das damalige Frankreich bedeutete. Wir wollen nicht, daß Polen uns eines Tages in einen Krieg hineinziehen kann. Deshalb empfehlen wir der Warschauer Regierung größte Mäßigung. Es ist schon traurig, daß das Warschauer Kabinett in der Danziger Frage eine Haltung eingenommen hat, die hier ziemlich verstimmt. Es ist bekannt, daß sich die öffentliche Meinung Danzigs und polnischer Regierungsmitglieder gegen den Vertreter des Völkerbundes in Danzig aufregt haben. Solches Vorgehen ist nach unserer Meinung durchaus unzulässig. Frankreich wird auf keinen Fall wegen der polnischen Wünsche in Danzig einen Krieg herbeizuführen lassen.

Die amerikanisch-japanische Spannung

Washington, 3. März. Wie wir an zutreffender Stelle erfahren, beabsichtigt die amerikanische Regierung der japan. Regierung einen Protest zugeben zu lassen, im Falle, daß das japan. Kabinett die Regierungsvorläufe über Rücknahme des Verbotessches durch Ausländer annimmt. Die Vorläufe will das Verbot der Landwerbungen und des Handelsbesitzes durch Ausländer aufheben, dabei aber Amerikaner ausdrücklich ausschließen. Die amerikanische Regierung ist der Ansicht, daß Japan das Recht ausübe, eine unterschiedliche Behandlung in gewissen Fällen vorzunehmen, daß aber grundsätzlich amerikanischen Bürgern in denselben Rechte eingeräumt

Brunnenvergiftung

Es ist schon das Leben an sich ein unausgesetzter Kampf, so ist es der Kampf um die politische Macht in ganz besonderem Maße. Ein jeder weiß das! Und ein jeder, der sich in diesen ätzenden Zeiten in den ohn Unterlaß tobenden Streit unserer 25 Parteien kürzt, ist sich auch von vornherein darüber klar, daß in dem rücksichtslosen Kampfe der Interessen vor keiner Person kein Halt gemacht werden wird. Zumal dann nicht, wenn er an führender Stelle steht. Es sollte ja „eigentlich“ nicht sein, aber es ist nun einmal so. Dies um so mehr, als sich, wie die jüngste Chronik der Finanzskandale aller Art erweist, bei der näheren Beschäftigung mit der Persönlichkeit gewisser vor oder hinter den Kulissen spielenden Politiker tatsächlich ebenso überraschende wie interessante und nützliche Entdeckungen ergeben haben.

Ein jeder weiß auch das. Nur ausgerechnet der Oberpräsident einer unserer größten deutschen Provinzen, nämlich Herr Gullow Roste in Hannover, scheint das nicht zu wissen. Wie anders wäre es sonst möglich, daß er, wie wir in unserem heutigen Mittagsblatt meldeten, in seinem hannoverschen Parteiorgan einen Nachruf für den Reichspräsidenten unter der höchst übeln Überschrift: „Dem gemeinhellen Freunde“ veröffentlicht? Das kann doch, zumal angesichts des von uns bereits kurz skizzierten Inhalts des Nachrufs, nicht anders verstanden werden, als daß Herr Roste die politischen Parteien, die Herrn Ebert als Exponent der Sozialdemokratie bekämpfen, für den frühen Tod des ersten Reichspräsidenten verantwortlich machen will. Wir wissen uns frei von jeder unglücklichen Verleumdung des deutschen Reichspräsidenten, wir gehören nach nicht zu denen, die den Magdeburger Prozeß angezettelt haben, wenn wir dennoch ohne Zeitverlust und mit allem Nachdruck die schwere Anklage des Oberpräsidenten von Hannover zurückweisen, so geschieht dies nicht in der „Hörigkeit der Deutschenationalen“, sondern um den Versuch einer politischen Brunnenvergiftung höchst verhängnisvoller Art von vornherein auf das entschiedenste zu bekämpfen. Es darf unter keinen Umständen dazu kommen, daß bei der nächsten Monat bevorstehenden Neuwahl des Reichspräsidenten die Sozialdemokratie nach berühmten historischen Mustern sozusagen mit der Reiche Eberts hauffieren geht, um Stimmung für ihren Kandidaten zu machen. Zu solch' heuchlerischer Komödie ist uns das Andenken der Person Friedrich Eberts zu wert, und das was auf dem Spiele steht, nämlich die Wahl eines neuen deutschen Reichspräsidenten durch das ganze deutsche Volk, zu ernst.

Aus demselben Grunde müssen wir auch die systematische Stimmungsmache des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, das sich jetzt krampfhaft Mühe gibt, den Anschein zu erwecken, als sei die Republik wieder einmal in Gefahr, aufs schärfste zurückweisen. Die Neuwahl des Reichspräsidenten hat mit der Frage der Staatsform nicht das Geringste zu tun. Und wenn es unter den ganz rechtsstehenden Parteien wirklich einige kurzfristige monarchistische Heißsporne geben sollte, die die Gelegenheit einer Volksabstimmung für günstig halten, um einmal festzustellen, wie zahlreich jetzt noch die Anhänger des „staatswürdigen alten Regimes“ im deutschen Volke sind, so sind sich alle Realpolitiker doch völlig klar darüber, daß ein solches Experiment der Monarchisten nichts sein würden als ein Schlag ins Wasser. Die Deutsche Volkspartei lehnt auf jeden Fall jedwede Beteiligung an einem solchen Manöver ab. In allen realpolitisch eingestellten Kreisen denkt man zu verantwortung, um unter aus tausend Wunden blutendes und sich nach friedlicher Arbeit sehndes Volk durch Einstimmung in den vom Reichsbanner freventlich herausbeschworenen Kampf: „Die Republik, dort Monarchie! in zwei große feindliche Heerlager zu zerpalten und den Bürgerkrieg unvermeidlich zu machen.

Schon deshalb denken wir so, um nicht die Geschäfte des feindseligen Auslands zu besorgen, das jetzt so tut, als ob es in größter Sorge sei, daß wir dem früheren Kronprinzen von Preußen oder von Bayern oder gar dem früheren Kaiser Wilhelm selbst zum Reichspräsidenten wählen würden. Nicht nur die französische Presse, sondern neuerdings auch die englische, erregt sich in solchen höchst mühsigen Ergüssen. Das muß uns ruhig machen! Von den Franzosen in ihrer ewigen Angst kann man in diesem Falle schon annehmen, daß sie an die Möglichkeit ihrer Befürchtungen glauben, aber dem doch sonst stets so nächsten ureisenden Engländern kann man schwerlich den guten Glauben zubilligen, wenn sie noch anständiger Zurückhaltung jetzt mit in das französische Haßspiel. Denn darüber müssen sich, genau wie wir selbst es sind, auch die Engländer vollkommen klar sein, daß und auch ein früherer Kaiser oder Kronprinz auf dem Reichspräsidentenstuhl nicht die Armeen und Waffen aus dem Boden stampfen könnten, die wir doch unumgänglich nötig hätten, um wirklich eine „Beunruhigung“ für die herrschend-diesseits und jenseits des Kanals werden zu können. Von der fehlenden Einigkeit des deutschen Volkes ganz zu schweigen. Das ganze Gerede der französisch-englischen Presse ist also weiter nichts als eine heuchlerische Komödie, nur darauf angelegt, um uns innerpolitisch immer noch mehr auf einander zu begen. Wenn wir kurzfristig genug wären, darauf hereinzufallen, hätten die Reinde einen willkommenen Vorwand mehr, um uns aus Gründen ihrer „Sicherheit“, von der sie lächerlicherweise jetzt Tag und Nacht jodeln, immer neuen Zwangsmahnahmen auszusprechen.

Um so mehr ist es deshalb die nationale Pflicht des gesamten deutschen Volkes, sich gegen jede Einmischung des Auslands in unsere innerpolitischen Angelegenheiten zu verpaiden. Wenn wir uns zum Reichspräsidenten wählen, ist unsere ureigene Sache, die das Ausland keinen Deut angeht. In Dingen der Außenpolitik sind wir ja leider infolge der Fesseln des Versailler Vertrags und infolge unserer völligen militärischen Ohnmacht vom Auslande in bedrückendster Weise abhängig, um so sehr und um so peinlicher wollen wir deshalb darauf sehen, daß wir in allen innerpolitischen Angelegenheiten freie Herren unserer Entscheidungen sind.

Der deutsche Mann, den wir jetzt zum Präsidenten der deutschen Republik wählen, soll weder ein Kandidat der Monarchisten, noch ein ausgeprägter Kandidat derjenigen Kreise sein, die glauben, den „Schein“ der in Wirklichkeit von keiner Seite bedrohten Republik in Gebraucht genommen zu haben. Ebenso wenig kann für die Wehrheit des deutschen Volkes ein Kandidat der Wünderzeit, die die sozialdemokratische Partei trotz ihres großen Geschickes ja doch ist, in Frage kommen. Um denartige Ambitionen der Klassenämptlerischen Sozialdemokratie recht gründlich zu Wasser zu machen, muß es Ehrenpflicht aller nationalen und bürgerlichen Parteien sein, für die Zeit der Neuwahl alle Vorarbeiten zu leisten und sich auf einen gemeinsamen Kandidaten

Der Termin der Neuwahl

Berlin, 3. März. (Von unserem Berliner Büro.) Heute mit- tag hat zwischen der Reichsregierung und den Parteiführern eine Be- sprechung stattgefunden. Es wurde eine Einigung dahin erzielt, daß die Reichsregierung dem Reichstag vorschlagen wird, den Termin für die Neuwahlen des Reichspräsidenten auf den 29. März anzube- räumen. Für den Fall, daß ein zweiter Wahlgang notwendig sein wird, soll dieser am 26. April stattfinden. Der Reichsminister des Innern hat die Völkerverordnungen durch Rundtelefon dahin ver- bindigt, daß die Länder alle Vorbereitungen für die Neuwahl so- fort in Angriff nehmen wollen. Die Gemeinden sind dahin anzu- weisen, daß bis zum 15. März die Wählerlisten auszuliegen sind. Die Wählerlisten des letzten Reichstages sind nach Möglichkeit zu ver- wenden und nach dem neuesten Stand zu ergänzen.

Das Programm der Berliner Trauerfeier

Berlin, 3. März. (Von unserem Berliner Büro.) Die Ein- teilung bei der Trauerfeier ist so geregelt, daß die Vertreter der ausländischen Regierungen im Hauptaal auf der rechten Seite ihren Platz haben werden, während auf der linken Seite die Ver- treter der Reichsregierung, des Parlaments, der Stadt Berlin, der wirtschaftlichen Organisationen und der Kunst und Wissenschaft Platz finden. Links vom Saal hinter den Säulengängen für die Fa- milie sind einige Plätze für Freunde der Familie reserviert. Der rechts gelegene Gartenaal, das gelbe Konzertzimmer, ist den Ver- tretern der Presse eingeräumt, der dahinter liegende Saal wird vom Orchester beansprucht. Der Chor ist hinter dem Gartenaal aufgestellt.

Zur Trauerzug eröffnen berittene Mannschaften der Schutz- polizei, ihnen schließt sich die militärische Trauerparade unter dem Befehl des Kommandanten von Berlin an. Sie besteht aus einer Schwadron, einem Infanterieregiment, einer Küstenschutzkompanie und einer Batterie. Der Leichenwagen wird geleitet von dem im Büro des Reichspräsidenten tätigen Referenten, ihm folgen die Söhne, Verwandten, die nächsten Freunde der Familie, der Chef des Büros des Reichspräsidenten und die Leitung der Trauerfeier. Die nächste Gruppe wird von Mitgliedern der Regierung und des Parlaments gebildet, an deren Spitze der Reichspräsident und der Reichspräsidenten sitzen, die Reichsminister und die Landes- regierungen, die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder, die Reichsminister, die Minister der Länder und die haupt- sächlichsten Reichsbeamten, sowie die Vertreter des Reichstages.

Daran schließen sich an: Staatssekretäre, der Präsident des Reichsgerichtshofs, der Generaldirektor der Reichsbahnen, der Reichspräsident, Vertreter des Reichswirtschaftsrats und des preussischen Landtags, der Oberbürgermeister und der Stadiner- ordnen-Vorsteher von Berlin, sowie ein Vertreter des deutschen Städtebundes, Vertreter wirtschaftlicher Organisationen, Vertreter von Kunst und Wissenschaft und die übrigen Teilnehmer der Trauerfeier im Hause. Dann ziehen sich in den Säulengang die Damen mit den Damen der Familie, gefolgt von den Wagen mit Kränzen und Blumen und weiter Beamte und Angestellte im Büro des Reichspräsidenten.

Ran beginnt die lange Reihe der Verbände und Organisa- tionen sowie der Einzelpersonen. Die Festeinteilung für das Trauerzeremoniell ist so festgelegt, daß es um 8 Uhr beginnt mit der Trauerfeier im Hause Wilhelmstr. 73 und um 8 Uhr 30 mit der Abfahrt des Trauerzuges aus der Bahnhofhalle endet. In der BahnhofsstraÙe sind bereits die Laternenarme mit hohem Laternengehäuse geschmückt, während die Laternen selbst mit schwarzem Trauerstoff umhüllt sind. An der Ausfahrt der Trauerzeremonie am Potsdamer Bahnhof wird schon seit gestern abend gearbeitet.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in Heidelberg

In der am Donnerstag vormittag stattfindenden Beisetzung des verstorbenen Reichspräsidenten hat bereits eine ganze Anzahl von Vereinen und Studentenvereinigungen ihre Teilnahme durch Ein- sendung von Abordnungen und Fahnendeputationen angemeldet. Die Spitze des Beisetzungszugs, der sich zum Bahnhofsortplatz aus dem Bergfriedhof bewegen wird, bildet eine Abteilung berittener Polizei. Daran schließen sich die Abordnungen der Vereine und Studenten- verbände, die Sängerschaft und mehrere Polizeikapellen. Dann folgt der Beisetzungszug, hinter dem die Vertreter des Reiches, des Staates und der Gemeinden dem toten Präsidenten das letzte Geleit geben werden.

Auf dem Friedhofe findet an dem Orte der Krematoriums nochmals eine kurze Trauerfeier statt. Hiernach wird der Arbeiter- sängerbund das Lied „Ein Sohn des Volkes möcht ich bleiben“, zum Vortrag bringen. Eingeleitet wird die Feier vor dem Krematorium durch den Choral „Sanctus“ von Schubert, den der Heidelberger Sängerbund singen wird. Nach Beendigung der Trauerfeierlich- keiten wird der Sarg mit den sterblichen Überresten des Reichsprä- sidenten zur Gruft getragen werden. Hier wird Stadtpfarrer Moos das Schlußgebet sprechen.

Von der Reichsregierung ist bisher nur vom Reichstanzler die bestimmte Zulage seiner Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten in Heidelberg zugesagt worden. Wahrscheinlich aber werden sich meh-

tere Mitglieder des Reichstanzlers dem Konze angeschlossen. Auch die Handelshochschule in Mannheim hat eine Ehrenabendordnung zur Teilnahme angemeldet.

Weiter wird uns von unserem Heidelberger Korrespondenten nachgedacht:

Die Anmeldungen zur Teilnahme an der Beisetzung des Reichs- präsidenten sind überaus zahlreich eingetroffen, so daß schon für den Mittwoch abend ein ganz gewaltiger Fremdenzufluß zu erwarten ist. Heute nachmittag wird eine Verkehrskonferenz statt- finden, die sich mit der Einlegung von Sonderzügen befaßt wird. Um den ungehinderten Verlauf des Trauerzuges zu sichern, wird die Polizeidirektion Heidelberg alle notwendigen Vorkehrungen treffen. Alle Teilnehmer und das Spalier müssen sich um 10 Uhr schon einstellen. Die Hochbaderstraße wird schon in aller Frühe für den Wagen und Fußgängerverkehr gesperrt. Der Friedhof selbst kann nur mit Eintrittskarten betreten werden. Für die am Don- nerstag vormittag noch ankommenden auswärtigen Vertreter von Behörden, der Presse usw. ist auf der Bahnhofswache Vorlogie ge- troffen, Zuhörerkarten zu erhalten. Nach der offiziellen Beisetzung wird der Friedhof für das Publikum zur Besichtigung des Grabes geöffnet.

Die Stadtverwaltung hat nicht nur das Grab der Mutter Eberts, sondern auch sein Geburtshaus in der Pfaffenstraße mit gärtnerischem Schmuck versehen lassen. Auf dem Bahnhofsplatz herrscht reges Arbeitsstreben. Die Gerüste für die großen Pflanz- und den übrigen Trauerzeremonien sind bereits fertiggestellt.

Die badische Staatsregierung, der Landtag und höhere Beamte kommen Donnerstag vormittag 9 Uhr 5 Min. in Heidelberg an. Die Familienangehörigen des Reichspräsidenten werden im Europäischen Hof wohnen, dort wird die Staatsregierung den offi- ziellen Teilnehmern nach der Trauerfeierlichkeit einen kleinen Umkehr geben. Auch das Präsidium des heilischen Landtags wird an der Beisetzung teilnehmen.

Aus dem Preußenparlament

Berlin, 3. März. (Von un. Berl. Büro.) Im preussischen Landtag ließen am Dienstag mittag fast sämtliche Fraktionen des Landtags Sitzungen ab. Die sozialdemokratische Fraktion be- rief eine Gedächtnisfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten. Auch die demokratische Fraktion gedachte des verstorbenen Reichs- präsidenten. Der Fraktionsführer Fall hat insbesondere keine Verdienste um das befehlte Gedächtnis. Sodann wurde die politische Frage, insbesondere die Frage der Wahl des Reichsprä- sidenten und des preussischen Ministerpräsidenten besprochen. Zur Regierungsbildung hielt die Fraktion sachlich an dem bisher einge- nommenen Standpunkt fest.

Das Zentrum und die preussische Regierungskrise

Berlin, 3. März. (Von un. Berliner Büro.) Die „Kör- senzeitung“ behauptet, die preussische Landtagsfraktion der Zentrumspartei hätte beschlossen, den Ausschluß der Abgeordneten v. Pappe und v. Loos nach zurückzuführen. Dieser Entschluß soll auf die Ver- mittlung des Ministerpräsidenten Warg zurückzuführen sein. Die „Germania“ enthält darüber nichts. Immerhin wäre es ja bei der Abstimmung, die in den agrarischen Kreisen des Zentrums zum Aus- druck gekommen ist, möglich, daß der an sich durchaus zu Vermitt- lung neigende Warg einer derartigen Entscheidung des Wortes ge- dacht hätte. Man darf es auch als sicher ansehen, daß Herr Warg bei den Verhandlungen über die Neubildung eines Kabinetts nicht mehr Herr Seegering in den Vordergrund schieben wird. Wie die „Zeit“ behauptet, verhandelt Warg jetzt erneut über die Bildung eines Kabinetts der großen Volksgemeinschaft. Das Echo, das ihm nun entgegenfällt, scheint um ein beträchtliches freundlicher zu sein als vor 14 Tagen. Die „Zeit“ behauptet übrigens, daß Seegering die Absicht gehabt hätte, vor seinem Ausscheiden aus dem Amt noch eine große Personalveränderung in der preussischen Verwaltung vorzunehmen. Dagegen sei indes infolge ansehnlichen Einpruchs nur die Reuebelegung der Stellvertretung im Berliner Polizeipräsidium zustande gekommen.

Caillox ein und geht

Paris, 3. März. (Von un. Pariser Mitarbeiter.) Der frühere Ministerpräsident Caillox ist von der emigrierten-amerikanischen Presse in London, deren Ehrenpräsident der englische Botschafter und der Reichshaus der Vereinigten Staaten sind, eingeladen worden, an dem am Mittwoch, den 4. März stattfindenden Bankett teilzunehmen. Caillox hat diese Einladung angenommen. Er wird bei dieser Gelegenheit eine Ansprache halten. Das Blatt „L'evenir“, be- züglich des Organ der Nationalrepublikaner Millard, erinnert bei dieser Gelegenheit an folgendes: Im Jahre 1917 brach die Ränia von England und nach ihm der Präsident der Vereinigten Staaten der Pariser Regierung zur Kenntnis, daß Caillox in Anwesenheit anwesend habe. Sie für die Sicherheit der Alliierten gefährlich sein könnten. Sie lezten dem damaligen Präsidenten der französischen Republik, Caillox verhaftet und vor ein Tribunal stellen zu lassen. „L'evenir“ stellt die erste Frage an die Pressevertreter Englands und Amerikas, die jetzt Caillox einladen haben, ob sie sich nicht dieser Vorwürfe im Jahre 1917 erinnern.

Die Kreditgeschäfte der Landespfandbriefanstalt

Der Untersuchungsausschuß des preussischen Landtages hat die Kreditgeschäfte der Landespfandbriefanstalt letzte am Montag abend unter dem Vorbehalt des Landtagsabg. Leinert keine Be- handlung ert. Der Bericht wurde gedacht bei Eröffnung der Ses- sion ebend des Landes Reichspräsidenten. Aus dem vom Untersuchungsausschuß eingereichten Bericht des Direktors der Landes- pfandbriefanstalt mit dem Abteilungsleiter. In dem Bericht des Direktors ist immer nur die Rede von Herrn v. Fichtelberg als dem Kreditverwalter und Darlehensnehmer. Derselbe hielt in seinem Bericht über den Inhalt der Akten der Landespfand- briefanstalt. Daraus geht zunächst hervor, daß tatsächlich auch die Herren v. Erdart und v. Carlomag als Kreditverwalter an die Anstalt herantraten. Auch sollte es sich nicht um einen kurzfristigen Kredit von 600 000 Mark handeln, sondern um einen solchen von 2½ Millionen Goldmark. Auf diesem Antrag liegt ein Vermerk von Geheimrat Lehning, der sein Einverständnis zum Kredit gibt, dann befindet sich bei den Akten eine Anzahl von Schul- scheinchen, die den Betrag von 600 000 Mark betragen. Weiter kommt zum Vortrage der Reichsrechnung mit der holländischen Grundbesitzbank, der sehr dürftig ist. Es bleibt insbesondere unerwähnt, wie ein Betrag von 288 000 Mark auf den Vermittler Dr. Kann gelangt werden konnten, ohne daß die entsprechenden Pfandbriefe zur Auslieferung kamen. Hier wäre zu prüfen, ob nicht entsprechende strafrechtliche Folgerungen zu ziehen sind.

Letzte Meldungen

Die schließlichen Kaligruben

Saarbrücken, 3. März. (Drohbericht unseres Vertreters.) Der Senat des Finanzministeriums verwarf die von der Deputations- kammer angenommenen Gesetzesvorlage über die Verpachtung öf- fentlicher Kaligruben. Er empfiehlt direkten Staatsbetrieb durch den dem Arbeitsministerium unterstellte Office des mines dominiales de potasse, sowie ein gemeinsames Verkaufsinstitut mit dem preussischen Kalibergruben.

Eisenbahnunglück

Madrid, 3. März. Am Montag nachmittag ist ein Zug zwis- chen Vigo und Crete entgleist. 10 Reisende wurden verletzt. An der Spitze des Zuges sind zwei Personenzüge zusammengestoßen. 30 Grubenarbeiter die von ihrer Arbeit zurückkehrten, sind zum Teil schwer verletzt worden.

Racheakt von Alkoholschmugglern

Newport, 3. März. Einer der Beamten des Prohibitivdienstes Sheriff, der von den Alkoholschmugglern wegen seines Eifers und seiner Streue besonders gehaßt war, ist durch die Er- plosion einer Zeitbombe die in sein Auto gelegt worden war, getötet worden.

Unterdrückung eines Aufstandes in Chile

Santiago de Chile, 3. März. Es gelang der Regierung, die Aufständischen zu unterdrücken, die an der Vorbereitung eines Aufstandes betrieblig beteiligt waren, festzunehmen. Nach militärischen Berichten ist es gelungen, in allen Teilen der Provinz Santiago, Valparaiso und Antofagasta, über die sich der Aufstand ausbreitete, die Ruhe wieder herzustellen.

Das Begnadigungsrecht des amerikanischen Präsidenten

Washington, 3. März. Das höchste Gericht, das etwa dem Reichsgericht in Leipzig entspricht, entschied, daß dem Präsidenten die Begnadigung des Begnadigungsrechts zusteht, im Falle einer Verurteilung wegen vorläufiger Wahrung von Gerichtsbehörden. Es ist das erstmalig in der Geschichte der amerikanischen Rechtsge- schichte, daß das höchste Gericht zu diesen Fragen Stellung genommen hat.

Heidelberg, 3. März. (Via Ber.) Es sind Bestrebungen im Gange, an der Heidelberger Volkshochschule den fremdsprachlichen Unterricht wieder einzuführen.

Deutsch-polnische Handelsvertragsverhandlungen. Am Montag haben in Berlin die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen begonnen. Am 13. Januar d. J. war bekanntlich zwischen dem Reich und Polen ein Protokoll geschlossen worden, das den Beginn der eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen auf den 1. März festsetzte. Deutscher Delegationsleiter bei den Verhandlungen ist Staatsrat Dr. Bernold. Man hofft, daß zum 31. März zu einem definitiven Abschluß zu kommen.

Wahlreform in Japan. Im japanischen Unterhaus wurde am Montag mit großer Mehrheit das neue Wahlrechtgesetz angenom- men, durch das 10 Millionen Mann mehr das Wahlrecht erhalten.

Saarhilfe für die Dortmunder Opfer. Die Saarverwaltung mit den Grubenkatastrophen entfallenden Not 50 000 Franken zur Verfügung gestellt.

Frau Seven und ihre drei Töchter

Ein heiterer Roman von Maria Jbele

19) Sie freute sich, daß sie der Pepi heute ein Büchel rosa Hän- denbänder in das Haar gefleckt und daß sie ihr den Bolant der Unterleider so fein gefaltet hatte. Elisabeth wurde im Tanzsaal abgeliebert. Die Herren, die — weil Tanzpause war — sitzen auf den gegenüberliegenden Sofas sahen, erhoben sich und grüßten. Elisabeth reichte sich neben Lisa ein. Woldeus Augen grüßten sehr deutlich zu ihr herüber. Lisa erwiderte es nicht. Sie schaute und drehte ihren zwei Wägenbeinen, die sie am Gürtel trug, die Köpfe ab. Lisa heimlich sah Elisabeth neben Lisa. Der Tanz begann. Woldeus stürzte gleich auf Elisabeth zu. Sie sicherten, neckten sich und traten sich gegenseitig auf die Füße. Ein neuer Tanz wurde eingeleitet. Der Tanzlehrer stand in der Mitte des Saales — er trieb off- gemein der „schöne Edward“ — und kommandierte mit süßer Stimme und weißen Handschuhen über den tiefen Händen. Die Mütter drängten unter den Portieren und glänzten, als wären sie Butterbrot. Nach der Stunde begleitete Woldeus Elisabeth und Frau Martha beim und nahm geradig eine Einladung ins Haus für die nächste Woche an. Lisa ging nicht den gleichen Weg. Sie wollte fahren, sie sog ihre Mutter an. Sie habe Fußschmerzen, erklärte sie. Die Erzgebirgschön sah es auf die hohen Absätze. Am nächsten Morgen fand Elisabeth auf dem Klosettputz einen Brief. Er war von Lisa. Lisa kündigte ihr die Freundschaft. Es war ein langer Brief — sehr tolle Seiten. Elisabeth las ihn heimlich. Die letzte Seite war zu ihrer Lederhochzeit von Alex geschrieben, faucht, in tabellarischem Schreibdeutsch und schändlich mit einer neuen Feder. Der Buch, der Einzelheiten dazwischen sollte, war durch dieses Schrei- ben zerstört. Alex hatte gestern abend in einem Ganggange gegenüber dem Tanzsaal gewartet, war dann nach Lisa und Woldeus nachge- kommen und mit der Woldeus

Abseht trennte die letzte Seite des Briefes ab und zeigte ihn zu Hause ihrer Mutter.

Frau Martha setzte sich telephonisch mit der Erzgebirgs in Verbindung.

Die Mütter kamen überein, sich um die Angelegenheit der beiden „Singer“ am besten gar nicht zu kümmern.

Und jetzt, das es aus war, mußte Elisabeth immer an die Venus und den Alex denken.

Kole verbrach heute schon die zweite Tasse.

Frau Martha schwante nun hinaus in die Küche und zankte.

Das Wort „Parzellen“ sei und das war Kole zu demm, weil sie die zweite Tasse selbst gekauft hätte in einem Bazar. Sie wollte den Kaffee nicht immer aus dem Liegel trinken.

Es gab eine scharfe Auseinandersetzung zwischen Frau Martha und Kole, die gar nicht mundenbude wurde.

Wahrscheinlich ist sie ihr Häubchen herunter und warf ihr zierliches Häubchenhäubchen hin und raffte in ihr Zimmer.

Sie parzte ein, zog ganz heimlich ihren Kaffee zu den Beuten im Hopparlecke hinunter und ging ohne Zeugnis, so sogar ohne Berechnung.

Sie brauchte gar kein Stellenbuch mehr.

Sie legte ihr belles Kleid an, ihre rolloseidene Knie und das blaue Kollum und trug sich ihr ganzes Geld zum Friseur.

Dann marschierte sie zu Matten hinaus.

Sie hatte sich den Weg eigentlich nicht so weit gedacht. Die Frühe laien ihr weh; die Absätze ihrer Habschube waren nicht mehr ganz gerade.

Sie ergriff über sich selbst; sie hatte Herzklappen. Es fiel ihr doch nicht so leicht, wie sie es sich vorgestellt hatte. Die Herren sind oft unüberschönbar — sie fiel ihr ein. Sie hätte viel darum gegeben, wenn sie ein paar Stunden mehr hinter sich gehabt hätte.

Elisabeth dachte, als sie merkte, daß Kole davon war, ohne Abschied zu sagen. Sie setzte sich gleich zu Schulaufgaben, um der Hausarbeit zu entgehen.

Dann fragte sie im ganzen Hause herum und auch in der Nachbarhaft.

Aber niemand wollte etwas Bestimmtes von Koles Aufenthalt und ihrer Pläne.

Sie blieb den ganzen Tag in dem nicht überzogenen Bett. Die Nacht des Anlaufs war aufgebrochen. Federn quollen hervor und bingen in ihrem Haar.

Wie sie von Koles Begleichen hörte, suchte sie sich noch tiefer in die Kissen. Sie wollte auch nicht abspülen und die Gänge belagern. Sie ist sehr krank. Sie mochte nichts wissen vom Essen und nichts vom Trinken. Nichts interessierte sie. Sie wollte nur

und an die Art, mit der er es verstand, seine Blide einem ins Gesicht zu pflanzen.

Sie war betrübt, weil sie nicht wußte, ob ihre Liebe nicht notwendig einseitig war. Sie fürchtete es, weil er zu jedermanig strahlend lebenswürdig war und weil er alle Menschen mit reichlichen Komplimenten bewarf. Sie war auch überzeugt, daß alles, was er sagte, erlangen war. Er war ein Meister im Lügen. Er widersprach sich deshalb auch oft. Im gleichen Augenblick aber erobert er sich wieder eine Woge, eine neue Woge, die ihn wieder herauswusch, wie sie konnte nicht anders, sie war auch in dieses Wogen verwickelt. Sie erinnerte sich daran, wie voll er einmal den Mund neben Lisa. Lisa aber ein sehr hoher Beamter bei in Serbien und eine hübsche Woge, die über und über mit Geld und Silber bedeckt ist — und nach dem gleichen Nachmittag erzählt er von der Kaffeestube seines Vaters. Und als sie ihn auf seine Widersprüche aufmerksam machte, sagte er sein mögliches Lachen.

Maria dachte sich, als sie von ihrer Erkrankung hörte, hätte ihr Obst, hätte, unterließ sich ein wenig mit ihr und, als sie ganz wußte sie, was die Krankheit war — sie hätte sie auch einmal herausgemacht. . . war auch einmal verliebt, unglücklich verliebt gewesen. Der junge Matten fiel ihr wieder ein. Sie wollte nicht an ihn denken. Es war aber unfern. Sogar Freunde war es in der Mitte eines Markensammung vielleicht jetzt in seiner Nähe weile. Es war aber in ihr ein liebes Bewußtsein. Trotz aller Gegenwehr vermochte sie sich in sein Bild nicht für immer aus dem Herzen zu reißen. Er war aber in schwerer Seelenzeit zu ihr gekommen und jetzt lebte sie wieder in solch leerer, heißer Zeit, in der man nichts anderes hätte als zu sparen und daß man die Zimmer nicht so reichlich bauen konnte, weil die Kernezeit zu viel koste und das Bodenmoos.

Erst als es Zeit zur Stunde war, stand sie auf, zog sich ein saugfähiges und mit dem Willen, hübsch auszusehen.

In Stagnaria Zimmer mochten bereits die Schüler und unter- hielten sich. Elisabeth führte das große Wort. Er sprach von der Luft des „Wälmers“ und rief den Begreuter Meister herauf. Auch vor Brahms hätte er keine Ehrfurcht. Nach seiner Mutter konnte überhaupt niemand komponieren als der schöne Richard Wälmers.

Alles lachte dunt durcheinander und keines mußte — auch Lisa nicht — ab er es im Spuch oder im Ernst meinte.

Sie hing mit den Augen an Elisabeths Lippen. Sie war keine seiner Worte war ihr eine Offenbarung, eine Prophezeiung.

Sie war stolz, daß er ihre Stimme lobte, vor dem ganzen Kreis befohle. Die Kaffe-Einladung zu Hause fiel ihr ein. Sie hat ihn doch auch zu kommen.

(Fortsetzung folgt)

Deutscher Handwerks- und Gewerbe-Kammertag

Die Vorstände des Deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammertages und des Reichsverbandes des deutschen Handwerks sind am 25. und 26. Februar 1925 in Hannover zu Sitzungen zusammengetreten. Am ersten Tage wurden vorzugsweise Verwaltungsangelegenheiten erledigt. Es wurde der Kauf eines Verwaltungsgebäudes für den Kammertag genehmigt, der Haushaltsplan für 1925/26 aufgestellt und die Einzelheiten für die vom 27. bis 29. August in Lübeck vorgesehene Jubiläumstagung des Kammertages festgesetzt. Die Verhandlungen am zweiten Tage betrafen einige besonders wichtige Fragen der Handwerkerpolitik.

In erster Linie wurde über den gegenwärtigen Stand der Reichshandwerksordnung verhandelt. Es wurde dazu folgender Beschluß gefaßt:

Die Vorstände des Deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammertages und des Reichsverbandes des deutschen Handwerks stellen mit Bedauern fest, daß noch immer nicht die Vorarbeiten der Reichsregierung wegen der Vorlage des Entwurfs einer Reichshandwerksordnung abgeschlossen worden sind. Sofern die Verzögerung dieser Arbeiten durch die Stellungnahme der Länderregierungen bedingt ist, geben die vereinigten Vorstände ihrer bestimmten Erwartung Ausdruck, daß nunmehr auch von den Länderregierungen die Vorarbeiten baldigst abgeschlossen werden.

Die vereinigten Vorstände erklären unter Hinweis auf den Beschluß des volkswirtschaftlichen Ausschusses des Reichstags, daß die Berufsvertretungen des Handwerks unbedingt die Vorlage eines Gesetzes erwarten, der auf der Grundlage der Beschlüsse des Reichsverbandes des deutschen Handwerks den planmäßigen Aufbau der fachlichen Selbstorganisation sicherstellt, der dem Grundgedanken der beruflichen Selbstverwaltung des Handwerks in ausreichendem Maße gerecht wird und die Frage der Gemeinschaftsarbeit mit den Geheilen des Handwerks in einer der wirtschaftlichen Bedeutung des Meisterstandes angemessenen Form regelt. Die vereinigten Vorstände erwarten, daß nach Fertigstellung des Entwurfs dieser sofort der Öffentlichkeit bekanntgegeben wird, damit allen Kreisen des Handwerks die Möglichkeit ausreichender Begutachtung geboten wird.

Sollte die Vorlage eines Regierungsentwurfs durch Widerstände einzelner Regierungen noch weiter hinausgezögert werden, so erwarten die vereinigten Vorstände der Spitzenvertretungen des Handwerks, daß die Fraktionen des Reichstags ihrerseits endlich eine klare Entscheidung in der Frage der Reichshandwerksordnung herbeiführen.

Verhandelt wurde weiter über die Frage der Errichtung eines Staatssekretariats für das Handwerk. Einen breiten Raum nahm die Frage der Kreditversorgung des Handwerks ein.

Es wurde Kenntnis genommen von den Verhandlungen des 8. Ausschusses im Reichstag über die Frage der Kreditversorgung des Handwerks. Die vom 8. Ausschuss verlangte Bereitstellung eines Sonderkredits von 30 Millionen Mark für die zentralen Kreditinstitute des gewerblichen Mittelstandes wurde nachdrücklich unterstützt und als das Mindestmaß dessen bezeichnet, was zur sofortigen Behebung der Kreditnot im gewerblichen Mittelstand erforderlich sei. Zugunsten wurde die Errichtung zentraler Handwerkerbanken, sowohl der zentraler Art, als wirtschaftlich untragbar abgelehnt. In Verbindung mit der Frage der Kreditversorgung wurde über die Frage der Aufwertung beraten. Bekanntlich hat sich der Reichsverband des deutschen Handwerks kürzlich an der Aktion der wirtschaftlichen Spitzenverbände beim Reichswirtschaftsministerium beteiligt, in der diese gegen eine neue Aufstellung der Aufwertungsfrage über den Namen der 3. Steuernotverordnung hinaus Stellung genommen haben. Aus den Kreisen des Handwerks sind dem Reichsverband mehrfach Vorwürfe gemacht worden, weil er angeblich die besonderen wirtschaftlichen Interessen des Handwerks an der Aufwertung mit Rücksicht auf das Zusammengehen mit den Spitzenverbänden des gewerblichen Mittelstandes nicht genügend berücksichtigt habe.

In ausführlicher Verhandlung wurden die Gründe dargelegt, die für die Haltung des Reichsverbandes des deutschen Handwerks bestimmend gewesen sind. Nach der Aussprache wurde die Stellungnahme des Präsidiums des Reichsverbandes in der Aufwertungsfrage ausdrücklich gutgeheißen.

Schließlich befaßte sich die Versammlung mit den von der Reichsregierung vorgelegten bekannten und neuen Steuerentwürfen. Von diesen beanprucht das nächste und größte Interesse die Frage der Neugestaltung der Einkommenbesteuerung. Hierzu wurde einstimmig der Standpunkt vertreten, daß mit dem geltenden System der Berechnung der Einkommensteuer-Vorauszahlungen nach dem Einkommen so bald wie möglich geendet und eine ordnungsmäßige Besteuerung bereits im laufenden Jahre zurückgeführt werden müsse. Aus diesem Grunde sei es unerlässlich, daß bereits für das Jahr 1924 eine Veranlagung bezüglich des tatsächlichen Einkommens — wie im § 31 der 2. St. R. V. gefaßt ist — erfolge, auf Grund deren die Vorauszahlungen auf die Steuerlast des Jahres 1923 festzusetzen seien. Die Behandlung der Einzelheiten wurde dem gemeinsamen Steuer-ausschuss des Deutschen Handwerks- und Gewerbe-Kammertages und des Reichsverbandes des deutschen Handwerks überlassen.

Ebert und Heidelberg

Von Heidelberg wird uns geschrieben:

Man wird es draußen im Reich verstehen, daß der richtige Vater stolz darauf ist, dem Reich schon eine ersteiliche Anzahl von führenden Männern gestellt zu haben. Und selbst der Vater, der auf anderer politischer Seite steht, wie Heubach, Wirth u. a., der wird im stillen Kämmerlein zum mindesten seinen Stimmestolz sprechen lassen. Umso mehr trifft dies für den echten Heidelberger zu, dessen Volkspatriotismus und Lokalstolz eine ganz besondere Note trägt. Wir in Heidelberg wissen alle, daß unserer Stadt mit dem unvergänglichen Zeichen der Schloßmauer in der deutschen Geschichte ein unvergänglich Mal gesetzt ist, „Schiffels und Verticos Geister“ haben dann noch ein Liedchen dazu getan, um den Namen Heidelberg in der ganzen Welt berühmt zu machen. Wie sollte dann der echte Heidelberger nicht vor allem stolz darauf sein, daß einer seiner Brüder die höchste Würde — aber auch die schwerste Bürde — im Vaterland getragen hat?



Eberts Geburtshaus in der Pfaffengasse
Atelier Schramm-Heidelberg (Phot. Kämpfle)

Über nicht nur der Umstand, daß gerade ein Heidelberger der erste Präsident der deutschen Republik war, läßt das Herz der Heidelberger höher schlagen, sondern die — auch von den schärfsten Gegnern, die sich von Parteischnitzklappen frei gemacht haben, anerkannte — Art, wie Herr Ebert dieses Amt verwaltet hat. Und noch ein Drittes kommt hinzu: Herr Ebert, weil in deutschen Händen herangewachsen, ist innerlich immer ein treuer Heidelberger geblieben, immer wieder zog es ihn in die Heimat, die Liebe, die er der Vaterstadt und ihrem herrlichen Tal entgegengebracht, und die er mit dem Wunsch, dort seine letzte Ruhestätte zu finden, getränkt hat, die wird ihm von seinen Brüdern und Schwestern erwidert.

In der Pfaffengasse, einer der kleinen und engen Gassen in der Nähe des Marktplatzes, ist Herr Ebert am 4. Februar 1871 aus dem Hause eines Schneidemeisters geboren. Einige von seinen Jugendliebegeisterungen leben noch heute in der kleinen Gasse. Schlicht und einfach ist an das kleine Vorderhäuschen mit schwarzer Farbe geschrieben: „Geburtshaus des Reichspräsidenten Ebert“. Und als die ersten Jahre kindlicher Spiele vorüber waren, da ging es mit dem Bücherrücken zweimal am Tage von der Pfaffengasse zum Schulhaus in der Sandgasse. Hauptlehrer J. Bauer erzählt noch heute mit besonderer Freude, wie er Herr Ebert bald zu seinen besten Schülern rechnen konnte. Dielem Lehrer hat Herr Ebert durch sein ganzes Leben eine oft betonte, dankbare Verehrung gezollt. Auch in der Gewerbe-

schule wurde man bald auf den begabten Schüler aufmerksam. Die knappen Mittel des Vaters zwangen ihn aber, den Sohn zu einem Sattler in die Lehre zu geben. Nach der Lehrzeit ging es auf die Wanderschaft, Land und Leute lernte der junge Burfche so kennen und lieben.

Aber in all den vielen Jahren hat Ebert seine Heimatstadt nicht vergessen und nie die Verbindung mit ihr verloren. Selbst als Reichspräsident hat er, wenn es die Zeit nur irgendwie erlaubte, seine Vaterstadt besucht. Wie hat man im August 1919 gelacht, als zu seinem Empfang am Heidelberger Hauptbahnhof die Reichs- und städtischen Behörden hochsitzend, bewaffnet mit allen Emblemen feierlicher Stimmung, am Bahnsteig erschienen waren und der Reichspräsident in einem Anzug, der besser zum schönen Redartort paßt als Angströhre und Lauspalettend, mit strahlendem Gesicht zuerst die „Spitzen“ und mit noch strahlenderem Gesicht die ebenfalls erschienenen alten Freunde begrüßte. Im Auto ging es damals nach der Pfaffengasse, die ihren alten Sohn besonders feierte. Es waren keine Redensarten, wenn Ebert damals bei der Begrüßung im Gewerkschaftshaus sagte: „Es war mir ein Herzensbedürfnis auf dieser Dienstreise auch meine Vaterstadt Heidelberg wiederzusehen. Ich habe endlich die so lange vorgesehene Reise zu dieser herrlichen und schönen Heimatstadt ausführen können und freue mich, daß ich diesem Herzensbedürfnis nicht aus dem Wege zu gehen brauche.“ Für den echten Heidelberger ist die Bezeichnung „Redensart“ eine ehrende Auszeichnung. Herr Ebert hat sich damals dem Oberbürgermeister gegenüber selbst als einen echten Redensart bezeichnet, der zwar nicht immer der dröselig gewiesenen sei, aber doch einer von denen, die sich immer ihrer Pflicht bewußt gewesen waren. Und als dann an diesem Tage alle offiziellen Begrüßungen überstanden waren, da wundert der Reichspräsident noch einmal ganz alleine in die Pfaffengasse zurück.

Im Frühjahr 1924 besuchte der Reichspräsident die Frankfurter Messe. Da gab es noch einmal Gelegenheit zu einem Wiederbesuch Heidelberg. Im „Bachens“ in Handgüßhamsheim traf er sich auf ganz kurze Zeit mit einer kleinen Schar von Freunden und Bekannten. Dem Heidelberg, dem seine Liebe im Leben galt, hat Herr Ebert auch die Treue im Tod bewahrt. Sein Wunsch war es, dort begraben zu werden, wo auch Vater und Mutter die letzte Ruhe gefunden haben. Leider ist das Grab des Vaters nicht mehr erhalten, aber ganz in der Nähe der letzten Ruhestätte der Mutter bereitet die Stadt Heidelberg dem toten Sohn das Ehrengrab. Die Vorbereitungen die für eine würdige Bestattung getroffen werden, begannen bei der ganzen Bevölkerung lebhaftem Interesse. J. R.

Städtische Nachrichten

Die Konkordatsfrage in Deutschland

Die kirchlich-liberale Vereinigung und die politische Vereinigung Mannheim hatten auf gestern abend in den Saal des alten Rathauses (F 1) zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. In der Hauptredner Höhepunkt aus Heidelberg, Mitglied des badischen Landtages und der badischen Landesparlamentarier, über das oben erwähnte Thema sprach. — In den Dezembertagen des letzten Jahres war ich selbst bei den Beratungen der pfälzischen Landesparlamentarier in Speyer anwesend und war Zeuge des schweren Kampfes über Annahme oder Ablehnung des Konkordats. Man vertagte schließlich die Synode auf Januar dieses Jahres, wo dann die Annahme auf das eifrige Befürworten des pfälzischen Kirchenpräsidenten, Herrn Dr. Fleischmann, erfolgte. Aber die Folgen der Annahme des Konkordats in Bayern sind noch unabweisbar, führte Herr Reutlinger in seiner Begrüßungsansprache aus, „und hätte das Interesse an dieser Frage einen zahlreicheren Besuch erwünscht lassen.“

Es sei eine eigentümliche Erscheinung, so begann der Redner des Abends, Hauptlehrer Höhepunkt, seinen Vortrag, der auf kirchenrechtlichen und staatsrechtlichen Ausführungen fuhte, daß das geistliche und weltliche Leben gegenwärtig in Dunkelheit, ja in Nacht und Bann geraten sei. Die Zersplitterung des Geistes- und Seelenlebens werde durch das Konkordat, das kein internationaler Staatsvertrag, sondern ein Ausgleich aus verschiedenen Gebieten sei, noch verstärkt. Es sind jetzt ungefähr hundert Jahre verstrichen, seit Konkordats in Erscheinung traten, und wie heute, so war auch Bayern damals tonangebend. In manchen Gegenden scheint die protestantische Kirche, die Laien-, Volks- und Individualkirche, hierarchisch zu werden. Das zeigte die Beispiele in Bayern, wo von 1919—1923, ohne daß die Öffentlichkeit etwas davon wußte, Verhandlungen abgeschlossen wurden. Jetzt behauptet die bayerische Kirche, das Konkordat sei ihr aufgezwungen worden, was keine Entschuldigung sei. Von protestantischem Gesichtspunkt aus ist gerade dies eine Bestätigung für eine Kirchenregierung. Kein Land in Deutschland besitzt ein Konkordat außer Bayern. Der Redner geht dann näher auf Staatsrecht und Konkordatsrecht ein. Man kann den Bürger nicht trennen in einen Bürger des Staates und einen Bürger der Kirche. Da würde sich eine unüberwindliche Kluft ergeben. Staatsrecht ist höher als Konkordatsrecht. Darf überhaupt ein Land ein Konkordat schließen ohne Genehmigung des Reiches? Entweder wird Deutschland aus seiner Kleinstaaterei erwachen und sein Denken aufs Ganze und Große richten, oder es wird wieder um ein oder zwei Jahrhunderte zurückfallen.

Komponisten-Abend des Pfalz-Orchesters in Ludwigshafen

Werke von Ernst Toch und Kurt Atterberg.

Das Pfalz-Orchester hat gehalten, was es versprochen hat. Gestern abend bekam die Ludwigshafener Konzertgemeinde zum zweiten Mal in diesem Jahre moderne Komponisten zu hören. Diesmal sogar unter ihrer eigenen Stabführung. Es war es doch einmal möglich, die eigene Auffassung zu hören, die sonst im besten Falle doch nur nachher, aber nie mitempunden werden kann. Das dies der Fall war, bewies die feinsinnige und verständnisvolle Interpretation durch das Orchester, das sich heute in keinem Leistungen wieder einmal selbst übertraf.

Das Konzert leitete die „Phantastische Nachtmusik“ für großes Orchester von Toch ein. Nicht programmatisch, wie es heißt am Schluß der Partitur vermerkt, ist die Schöpfung gedacht, keine Serenade, die gebracht wird, wie vielleicht der Titel vermuten läßt, sondern ein Erlebnis. Wir haben also keine objektive gefasste Laisse, sondern eine tiefe Weisheit, die zweifelloser der „Nachtmusik“ eigen ist und ihre Formschönheit gibt, die noch erhöht wird durch eine glänzende kontopunktuelle Diktion. Doch es wundert gerade in der Uneinheit Gelege gibt, die wir nicht werden können, zeigt sich auch bei Ernst Toch. Wichtig ist dabei zu wissen, daß das Opus vor 5 Jahren erschien. Im übrigen hinterließ die Aufführung den besten Eindruck und weist dem Mannheimer Orchester einen ersten Platz unter den Jungen Deutschlands an.

Dann kam die „Symphonie Nr. 1 in H-moll“ des nimmische 20jährigen Atterberg (Er hat übrigens dasselbe Geburtsjahr wie Toch) zur Aufführung. Weniger eigenartig wie eigen, ist sie urprünglich, was ihr auch den großen Erfolg damals in Göttingen und Stuttgart (1912) bei der Uraufführung gebracht haben mag. Die Charakteristik und pastorale amnuttende Weite der musikalischen Gestaltung dürfte uns nichts mehr Neues sein. Und doch mutet uns die eheliche Instrumentation wie eine gute Veranlassung an, die wir nicht missen wollen. Wundervoll und großzügig ist das alles, daß in keinem Roll-Charakter an Orchester erinnert und bei der Nebenrolle durch die Tuben stark wagnerisch klingt. Atterberg ist in gewissem Sinne ein Bindeglied zwischen germanischen Kampfes- und klassischer Ausdrucksfähigkeit: die Schlüsselfigur des Programms und der ganze dritte Satz. Auch dies Werk kann nicht als programmatisch aufgefaßt werden. Die Neubearbeitung Atterbergs war sehr glücklich — sie hat dem 3. und 4. Satz zusammengezogen — und brachte dem Komponisten starken Beifall und Zuneile. Hoffentlich haben wir bald einmal Gelegenheit, eine seiner neueren Sinfonien zu hören, vielleicht auch einmal eine Uraufführung. Das Pfalz-Orchester wirds schon schaffen.

Gleich den beiden Werken spielte das Streichorchester „In der Nacht“ von U. Allegro für Harfe“ des ebenfalls modernen Franzosen

Rapel, dem Prof. Boche der gewandte Hochschaffler war. So kamen die durch die Harfe geschaffenen und eingewebenen Toncharakteristiken zur schönsten Geltung. Frau Clara Kleinroth erweist sich als hochachtbare Künstlerin, die zu hören, wirklich einen Genuß bietet.

Alles in Allem: Es war ein bedeutungsvolles Omen für die nächsten großen Konzerte, die uns das Pfalz-Orchester in diesem und dem kommenden Monat bescheren will! Auf die gefristete Bestimmung hin hoffen wir das Beste!
Dr. E. M.

Heidelberger Akademie der Wissenschaften

(Sitzung Heinrich Lang)

Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse.

Sitzung vom 21. Februar 1925.

Vorsitz: Herr A. Kossel.

1. Herr Loewy (Freiburg i. Br.) legt folgende Arbeiten vor:

1. Samson Breuer-Karlsruhe i. B.

Zur Theorie der Newtonschen Formeln für die Potenzensummen der Wurzeln einer Gleichung.

Der erste Abschnitt der Note kritisiert einen von Euler gegebenen Beweis für die Newtonschen Formeln, der oft als besonders scharfsinnig betrachtet wurde, in Wirklichkeit aber zwei schwerwiegende Fehler, bezogen. Und enthält. Der zweite Abschnitt enthält eine begriffliche Vereinfachung des gewöhnlich gegebenen Beweises für die genannten Formeln durch Vermeidung des Begriffes der Ableitung einer ganzen rationalen Funktion.

2. Samson Breuer-Karlsruhe i. B.

Zur Theorie der metacyklischen Gleichungen vom Primzahlgrad.

Es wird zunächst die bekannte Lagrange'sche Interpolationsformel auf Funktionen von beliebig vielen Variablen verallgemeinert. Die Formel für die Darstellung von Funktionen zweiter Veränderlichen wird sodann angewandt zur effektiven Darstellung einer Wurzel einer auflösbaren Gleichung vom Primzahlgrad als „rationaler“ Funktion zweier anderer Wurzeln; die Möglichkeit dieser Darstellung wird bekanntlich durch den „Satz von Galois“ gegeben. Endlich wird die Lagrange'sche Interpolationsformel selbst noch angewandt zur Vereinfachung der Bestimmung von Minimalwerten für die Invariantenkörper von gewissen intransitiven Permutationsgruppen; diese Bestimmung wird zurückgeführt auf die entsprechende Aufgabe der Variationsgruppen, die zu der vorgelegten homocedrisch homograph sind, deren Grad aber nur ein Teiler des Grades der vorgelegten Gruppe ist.

3. Verallgemeinerung eines von Herrn A. Loewy stammenden Reziprozitätssatzes für algebraische Gleichungen.

von Friedrich Karl Schmidt in Freiburg i. Br.

Es wird ein von Herrn A. Loewy stammender Reziprozitätssatz für die gegenseitige Reduktion algebraischer Gleichungen auf unvollkommene Körper übertragen, d. h. auf solche Körper, die irreduzible Gleichungen mit mehreren Wurzeln enthalten.

4. Ueber Multiplikationsringe. Von Wolfgang Krull.

Es handelt sich um eine Fortführung der in diesen Sitzungsberichten (Abt. A, 1924, Abt. 6) erschienenen Note: Die verschiedenen Arten der Hauptidealringe. Der dort abgeleitete Hauptsatz wird folgendermaßen verallgemeinert: Jeder Multiplikationsring läßt sich als eindeutige Summe von endlich viel speziellen zerlegbaren Ringen darstellen; dabei bedeutet ein Multiplikationsring einen Bereich, in dem jedes Ideal eine endliche Basis besitzt, und außerdem Teilbarkeit im Produktsinn und Teilbarkeit im Idealsinn sich gegenseitig bedingen.

II. Herr Heffter (Freiburg i. Br.) legt eine Mitteilung vor zur absoluten Geometrie II.

Unter Ausnutzung der in einer früheren Mitteilung gleichen Titels gegebenen Formeln werden Linien, Flächen, Volumenelemente und die Bewegungsgleichungen der absoluten Geometrie aufgestellt, alles so, daß durch Spezialisierung unmittelbar die euklidischen Formeln entstehen.

III. Herr Wälder berichtet über Untersuchungen von R. Feilg über den Aufbau des Thymusdrüsen. Dieses wurde quantitativ in fünf große Bruchstücke zerlegt, deren reaktionsfähige Gruppen wurden bestimmt und die Möglichkeiten ihrer Verknüpfung zum Histomonolekül diskutiert.

IV. Herr Salomon-Caldé legt eine Arbeit vor: Beobachtungen über Harnische, die in den Sitzungsberichten der Akademie veröffentlicht werden wird. In der Literatur sind meist nur Harnische mit geraden Streifen beschrieben. Zwei Harnische mit stark gekrümmten Streifen wurden dabei von E. Such und A. Richter als „Erdbenenautogramme“ bez. „Seismogramme“ bezeichnet. Der Verfasser zeigt daher, daß schon in der älteren Literatur drehende Bewegungen an Harnischen vielfach angegeben sind. Er selbst hat im letzten Sommer in den italienischen Alpen eine große Anzahl von Hornischen mit gebrochenen oder gekrümmten Streifen beobachtet, und zeigt, daß die Schollenbewegungen, welche die Harnische hervorrufen, nicht an planparallelen Flächen in gleicher Richtung verlaufen, sondern sehr häufig mit Drehungen verbunden waren. Die Bezeichnungen „Erdbenenautogramm“ oder gar „Seismogramm“ lehnt er schon deswegen ab, weil auch gewöhnliche Harnische mit geraden Streifen bei Erdbeben entstanden sein können, für die Harnische von Such und Richter aber außerdem der Nachweis von Erdbebenverfälschungen ganz fehlt.

V. Die Klasse erledigt geschäftliche Angelegenheiten.

Frauen hört!

So urteilen Hausfrauen:

Wie trinken Sie denn Quitta-Gold lieber als jeden anderen Kaffee...

Nicht der Preis des Pakets, sondern der Preis des fertigen Kaffees ist maßgebend!

Über 30000 schriftliche Anerkennungen. Schon 1913: 656 öffentliche Empfehlungen (notariell beglaubigt)



Vermischtes

Defektiv - Auskunftei 'Globe' 7. Reihe...

Theater-Platz 7. Reihe...

Für Architekten Neubau gr. Schreinerarbeiten...

Dame 30-jährige...

Tüchtige Friseurin sucht noch einige Damen...

Tüchtiger Hausverwalter sucht noch 2-3 Haushaltungen...

Tüchtige Schneiderin empfiehlt sich in allen vornehm. Näharbeiten...

Groß-Versandhaus für ein Damen-Accessoire-Fabrikanten...

Saubere Putzfrau für Büro gesucht...

Damen u. Herren für Dienstleistungen...

Putzfrau für Büro gesucht...

Stellen-Gesuche Elektro-Ingenieur...

Jung. Mann 24 J. ehem. Volkshilfsdienst...

Damenkleider von 1 A an u. Kinderkleider...

Superfeine verschiedene elserne Reservoirs...

Herrenstoffe verkauft billig...

Meister-Geige 118 Jahre alt (Johann Sebastian Bach)...

Billige Gardinen

Etamin-Halbstores mit Einsatz, Spitze und Volant... Tüll-Halbstores in vielen schönen Mustern...

KANDER Mannheim

Steppdecken doppelseitig Satin, mit guter Füllung...

Offene Stellen

Nur e-klassige, perfekte...

Stenotypistin zum 1. April, evtl. schon früher gesucht...

Bei vornehmer Stelle... Damen...

Bürobeamten abgebaute Staatsbeamten...

Putzfrau für Büro gesucht...

Stellen-Gesuche Elektro-Ingenieur...

Jung. Mann 24 J. ehem. Volkshilfsdienst...

Damenkleider von 1 A an u. Kinderkleider...

Superfeine verschiedene elserne Reservoirs...

Herrenstoffe verkauft billig...

Meister-Geige 118 Jahre alt (Johann Sebastian Bach)...

Suche Wirtschaft zu kaufen...

Gelegenheitsauf Harmonium...

Kanarienzüchter 2 Raben u. 4 Weibchen...

Vermietungen Möbl. Zimmer...

Werkstätte 36 qm (Zentralfabrik)...

Heirat. Gebild. Dame, 29 J....

Heirat in Verbindung zu tret. Witwer m. Kind...

Miet-Gesuche. Gebildeter Mann...

2-3 helle einfach möbl. Zimmer...

Helle Mansarde als Atelier...

Liföre halb so teuer wenn Sie, wie ich...

Reichel-Effensen - Die Marke der Renner.

Schön möbliertes Zimmer in gutem Hause...

Gut möbl. Zimmer (Schwägerstadt bevorzugt)...

Wohnungstausch! Bitte: in der Gegend...

3-4 Zimmerwohnung in gutem Hause...

Wohnungstausch Geboten wird: Schöne geräumige...

Karlsruhe-Mannheim Wohnungstausch Geboten: 6 Zimmerwohnung...

2-3 helle Büro Räume von ca. 60 bis 80 qm...

Liföre halb so teuer wenn Sie, wie ich...

Reichel-Effensen - Die Marke der Renner.

Reichel-Effensen - Die Marke der Renner.

Reichel-Effensen - Die Marke der Renner.

Vornehme Standuhren in Mahagoni, Nußbaum, Eiche... Ludwig Groß F 2, 4a

Wegen Geschäftsaufgabe günstige Einkaufsgelegenheit für Konfirmation u. Kommunion... Staudacher R 1, 7, a Markt

5 Jahre zur Aufsicht mit bedingungslos sicherer Rückzahlung... Modell 1925

Wöchentliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde... Nachlaß-Versteigerung!

MOEBEL Schöne Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer... Küchen in jeder Größe

Damenschneiderei D 2, 11 K. Baumüller Tel. 5082

Heim-Wagen 8/30 PS, abnehm. Coupé, halbfedermetall...

wendringer A.-G. für Automobilbetrieb Berlin SW 48, Friedrichstr. 223

Suche Wirtschaft zu kaufen. Musterteile Angebote erhalten unter J. K. 166...

